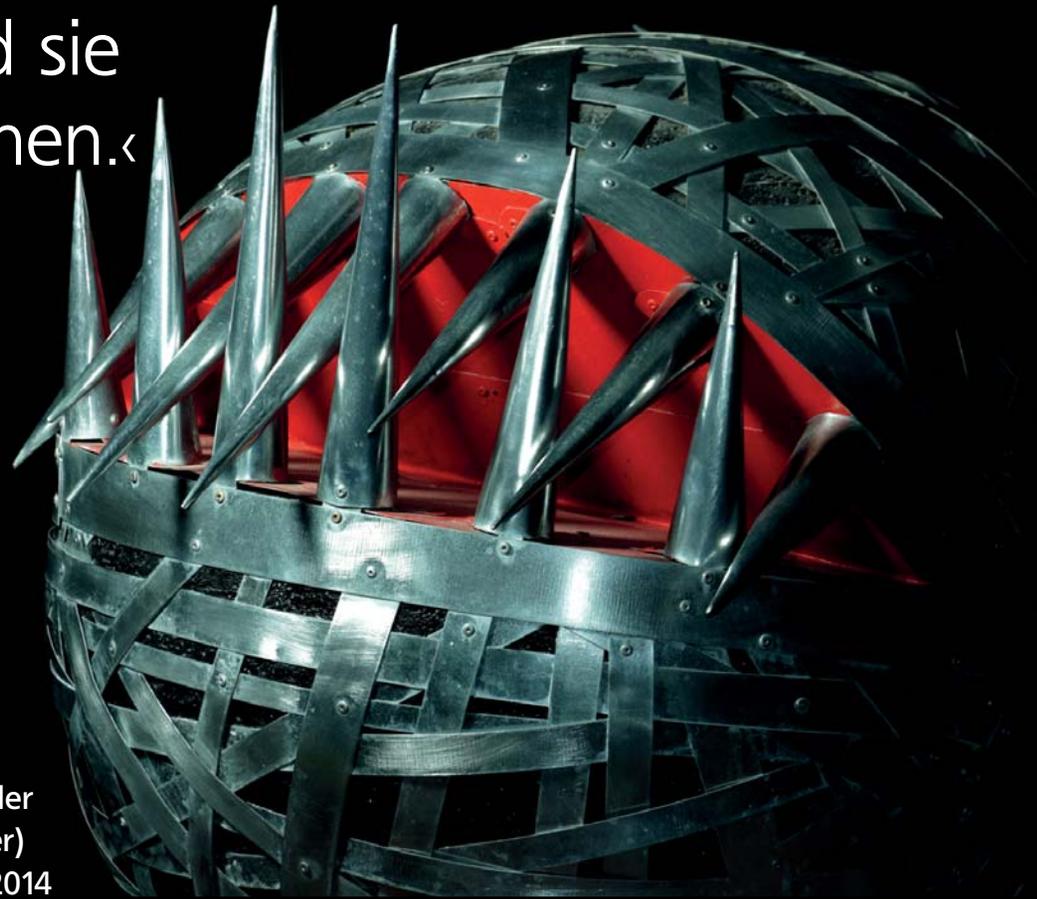


›Krieg, Handel und Piraterie,
Dreieinig sind sie
nicht zu trennen.«

Johann Wolfgang von Goethe



Katalog zur Ausstellung in der
Marienkirche Frankfurt (Oder)
31. August bis 15. Oktober 2014

VORWORT

Viele namhafte Künstler haben in der Vergangenheit Kunstwerke gegen Krieg und Gewalt und für Frieden geschaffen. Picassos »Guernica«, Otto Dix' Auseinandersetzung mit dem Ersten Weltkrieg oder John Heartfields kritische Fotomontagen sind weltbekannt. Auch diese Ausstellung in der Frankfurter Marienkirche möchte ein Zeichen gegen den Krieg setzen. Sie zeigt zeitgenössische Künstler und Laien, die dem politischen Geschehen und den Konflikten dieser Welt nicht gleichgültig gegenüberstehen.

Die Idee für diese Antikriegsausstellung wurde im Jahr 2012 im Friedensnetz Frankfurt (Oder) geboren, um an den Überfall auf Polen und damit den Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September vor 75 Jahren zu erinnern. Der 1. September wird in der Bundesrepublik seit 1966 als Antikriegstag begangen. In der ehemaligen DDR galt er seit zirka 1950 als Weltfriedenstag.

Goethes Zitat aus Faust Teil II **»Krieg, Handel und Piraterie – Dreieinig sind sie, nicht zu trennen«** ist Titel der Ausstellung und hat schon in jener Zeit den Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Krieg hervorgehoben. Zu Beginn der Planung

im Jahr 2012 war jedoch nicht abzusehen, wie aktuell diese Ausstellung bei ihrer Präsentation sein würde. Neue Konflikte und Kriege sind zu den schon bestehenden in der Welt hinzugekommen und Europa und die NATO leisten ihre Beiträge zur militärischen Eskalation. Es werden auch von Deutschland Waffen in Krisenregionen geliefert, obwohl es eine Vereinbarung gibt, die das grundsätzlich verbietet.

Es ist wichtig, gegen diese unheilvolle Entwicklung zu protestieren. **»Nie wieder Krieg!«**, steht im Gästebuch der Ausstellung. Eine Forderung, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges viele Menschen verbunden hat, und die zunehmend wieder an Bedeutung gewinnt.

Die künstlerische Vielfalt dieser Ausstellung, die Malerei, Grafik und Objektkunst im großräumigen Kirchenschiff der Marienkirche vereint, bietet dem Betrachter interessante Sichtachsen und Konstellationen. Es hätte keinen besseren Ort für diese Ausstellung geben können, da die Marienkirche in Frankfurt (Oder), einst selbst durch Krieg zerstört, heute als Mahnmal und Raum für Kunst und Kultur zur Verfügung steht.



Dreieinigkeit – eine Kritik zur Ausstellung

Von Verena Kästner
(Literaturwissenschaftlerin und Kunsthistorikerin)

Wer den großen, hohen Innenraum der Marienkirche betritt, der mag auf den ersten Blick gar nicht bemerken, dass hier eine Ausstellung stattfindet, so klein wirken selbst die großformatigen Bilder vor dem Hintergrund der mächtigen Kirchenarchitektur und so gut passt sich die Ausstellung »Krieg, Handel, Piraterie« in den vorhandenen Kontext ein. Da Bilder und kleine Altäre in der Marienkirche weitestgehend fehlen, bietet sich viel Raum für die Präsentation der Kunstwerke, die nur zum Teil an Stellwänden hängen, hauptsächlich aber an den freien Wandflächen, in Nischen, und an den breiten Säulen platziert wurden.

Dem großen Maßstab der Architektur aber setzen sie viel inhaltliche Tiefe und Engagement entgegen und füllen den Raum dann doch mühelos aus. Die Ernsthaftigkeit des Themas Krieg im Zusammenspiel mit Wirtschaft und Ausbeutung entspricht

dabei der ruhigen, andächtigen Atmosphäre der Kirche, in der sich die Gespräche der Besucher in ein gedämpftes Murmeln verwandeln.

Die einst kriegszerstörte Marienkirche ist in ihrer Form eine Art Mahnmal und damit gleichsam Teil der Ausstellung. Gerade die Tatsache, dass das Innere des Kirchenschiffs nicht in seinen ursprünglichen Zustand zurück versetzt, sondern das Gewölbe offen gelassen wurde und der Blick frei hinauf in den rekonstruierten Dachstuhl geht, dass die Säulen ihren rohen, ungemalten Backsteinkern zeigen und der Putz von den Wänden platzt, macht die Marienkirche zum idealen Ort für diese Ausstellung, die neben ihrer regen Kritik an aktuellen politischen Verhältnissen auch an vergangene Kriege gemahnt.

Da nur wenige Stellwände in den Raum eingreifen, bleibt die Offenheit des Kirchenschiffs erhalten und lässt die Kunstwerke in einen regen Dialog miteinander treten. Schnell fällt die Vielfalt der Werke auf, die unterschiedlichste Formen der Malerei und Grafik sowie Plastiken und Objektkunst umfasst. Ihre Entstehungszeit reicht von 1969 bis 2014 und auch die verschiedenen Herangehensweisen der vertretenen Künstler an das Thema bilden ein breites Spektrum. So wie wir als Menschen auf die Allgegenwart von Krieg mit den unterschiedlichsten Emotionen reagieren, so finden sich all diese Facetten auch in den einzelnen Werken wieder.

Viele von ihnen, vor allem die direkten und durchaus auch plakativen Darstellungen von Kriegssopfern und deren Leid oder die karikaturesk zugespitzten Abbildungen politischer Zustände

erzeugen beim Betrachter Betroffenheit, Wut und tiefe Empörung, manchmal auch Ohnmachtsgefühle. Andere Arbeiten zielen eher darauf ab, die Solidarität des Betrachters mit den Unterdrückten und Ausgebeuteten dieser Welt zu wecken, zu denen sie vor allem die Bewohner der Entwicklungsländer zählen.

Das Bild »Das jüngste Gericht« von Christoph Wetzel sticht dadurch heraus, dass es den Betrachter dem direkten, vorwurfsvollen Blick der Kinder aus benachteiligten oder unterdrückten Ländern aussetzt, ihm damit jegliche Möglichkeit zur Distanzierung nimmt und ihn ganz persönlich mit dem Gefühl von Schuld konfrontiert. Dies hinterlässt einen nachhaltigen Eindruck und fordert zur kritischen Selbstbetrachtung auf. Die latente Bedrohung, die das Werk ausstrahlt, findet sich auch in anderen Werken wie »Agent Orange« von Daniel Meertag oder »Apokalypse« von Udo Eckard Andrazek, die gerade in ihrer Surrealität zutiefst beunruhigen.

Eine stillere und nachdenklichere Seite findet sich beispielsweise bei den Werken »Der zerschossene Himmel« von Manfred Neumann, »Ein deutsches Haus« von Günter Neubauer von Knobelsdorff oder den metaphorischen Arbeiten von Annerose von Hünefeld. Hier wird in subtiler Weise an vergangene Kriege erinnert oder auf aktuelle Missstände, wie das Schicksal von Flüchtlingen aus Afrika, hingewiesen.

Aus dem Rahmen der doch meist pessimistischen oder zumindest eher melancholischen Werke fällt die Arbeit von Anja Schliebe heraus, die mit einer zeitgemäßen, großformatigen,

im Photorealismus gehaltenen Variation dem altbekannten Motiv der Friedenstaube neues Leben einhaucht und damit unerwartet hoffnungsvolle Töne anschlägt. Der Kirchenraum verhilft dem Bild, das eine Wand ganz für sich beansprucht, dazu, seine symbolische Wirkungskraft voll zu entfalten. Ihm schräg gegenüber findet sich wiederum das kleine Gemälde einer erschossenen Friedenstaube von Claudia Schernus.

Die Ei-Variationen von Roland Rother bieten einen heiteren, überraschenden Umgang mit der Ausstellungsthematik, ohne jedoch inhaltlich Leichtgewichte zu sein. Die Plastik eines in einer Zielscheibe steckenden Moorhuhns etwa zeigt auf hinter-sinnige Weise die Allgegenwart von Gewalt auch im Spielerischen, während die anderen Ei-Plastiken eher abstrakt um das Thema des Bösen kreisen. Sie wecken in ihrer Mehrdeutigkeit die Neugier des Besuchers, der seinen Assoziationen freien Lauf lassen kann, ähnlich wie bei den Schildkröten aus Stahlhelmen von Daniel Meertag, die sich zwar über den Titel als konkretes Statement zu Europa lesen lassen, aber darüber hinaus noch viele weitere Gedankengänge anregen.

So findet sich denn Eindeutiges neben mehrdeutig Rätselhaftem, laute Empörung neben leisen Zwischentönen – eine gelungene Mischung, die dem Besucher Einiges mit auf den Weg gibt. In ihrem Ausdruck der Besorgnis und der Empörung gleichen sie sich. Die Tatsache, dass einige der gezeigten Arbeiten aus den 70er und 80er Jahren stammen, belegt eindrücklich, dass die kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Krieg ein fortwährender Prozess ist, der leider heute so erforderlich ist wie eh und je.



Christoph Wetzel

Geburtsjahr: 1947

Wohnort: Berlin

Beruf: Maler und Zeichner

Angaben zur künstlerischen Tätigkeit

- 1965 – 1967 Steinmetzlehre
- 1967 – 1973 Studium an der Hochschule für Bildende Künste Dresden
- 1973 / 74 Ausbildung als Restaurator an den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Gemäldegalerie Alte Meister
- 1974 – 1977 Lehrtätigkeit an der Hochschule für Bildende Künste Dresden
- Seit 1977 freischaffend
- 1982 bis 1986 Lehrtätigkeit für Naturstudium an der Porzellanmanufaktur Meißen
- 2002 – 2005 Rekonstruktion der Kuppelgemälde in der Frauenkirche Dresden
- Seit 2014 Porträtmaler in Berlin

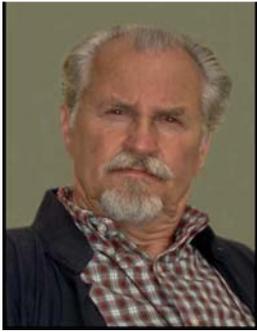
»In der Mitte des schweren Richterisches sind die Justizsymbole der Vereinigten Staaten zu erkennen, dahinter haben die jüngsten Richter Platz genommen. Gesichter klagen an, nicht Worte. In der Weltpolitik der letzten vierzig Jahre hat das ›Land der unbegrenzten Möglichkeiten‹ unheilvolle Spuren hinterlassen: Kongo, Vietnam, Nikaragua, Chile, Afghanistan, Irak... Der Betrachter sitzt unfreiwillig mit auf der Anklagebank. Alle Kinderaugen sind auf ihn gerichtet. Die meisten haben mich als lebendiges Gegenüber direkt beim Malen beobachtet, mir ihre Geschichte erzählt. Sie ist aktuell bis heute, vielleicht sogar vor unserer Haustür.«

Dieses Bild ist eine Leihgabe der Burg Beeskow.

»Das jüngste Gericht«

1987 · Öl auf Hartfaser
165 x 250





Günter Neubauer von Knobelsdorff

Geburtsjahr: 1944

Wohnort: Frankfurt (Oder)-
Rosengarten

Beruf: Maler und Grafiker

Homepage: www.gneubauer.de

Angaben zur künstlerischen Tätigkeit

- 1960 – 1963 Besuch einer
Spezialschule für Bildende Kunst
in Dresden
- 1964 – 1967 Studium an der
Hochschule für Bildende Künste
Dresden
- 1967 – 1969 Studium an der
Hochschule für Bildende
und Angewandte Kunst
Berlin-Weißensee,
Fachrichtung Wandmalerei
- Seit 1969 freischaffend; Bilder
befinden sich in Galerien,
öffentlichen Gebäuden und
Privatbesitz

Statement zur Ausstellung

»Seit dem Abschluss meines Studiums beschäftige ich mich mit den Spuren des Krieges in der Landschaft um Frankfurt (Oder). Viele Bilder sind entstanden, die gewissermaßen die Vernarbungen oder Metastasen in der Landschaft zeigen. Das Bild „Ein deutsches Haus“ ist das vorläufig letzte aus dieser Reihe. Es ist zum Ende der DDR entstanden und bisher noch nicht ausgestellt worden. Über der Tür, wo normalerweise ein Engelsköpfchen oder eine Nike abgebildet wurde, habe ich mich für den Gott des Schlafes (Morpheus) entschieden. Die marode Fassade mit den Einschüssen ist auch ein Ergebnis des Krieges.

Aus den Fernsehbildern der heutigen Zeit entnehme ich, dass die Menschheit nichts dazugelernt hat.«

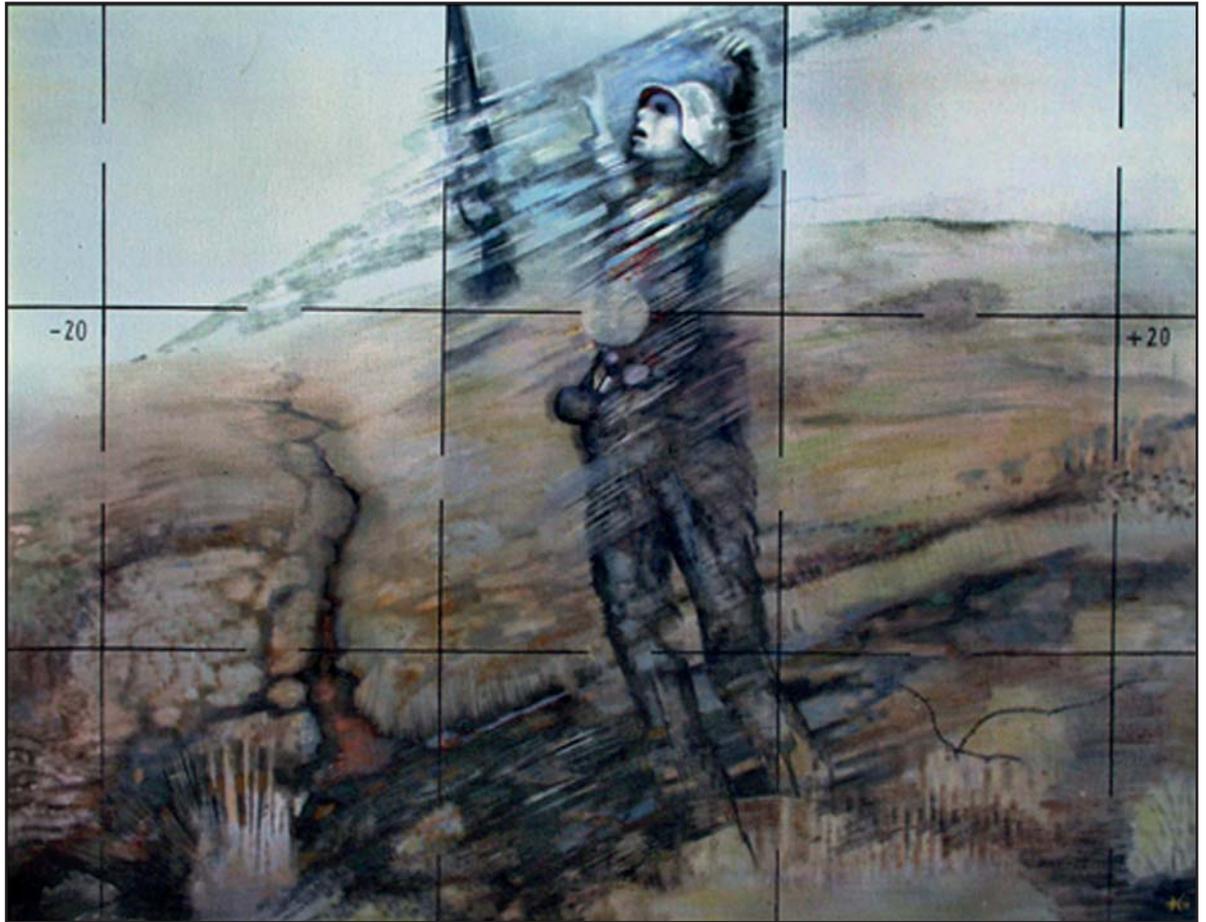
»Ein deutsches Haus«

1988 / 1989 · Mischtechnik





»Seelower Hügel« · 1975 · Mischtechnik



»Namenloser« · 1979 · Mischtechnik



Matthias Steier

Geburtsjahr: 1957

Wohnort: Eisenhüttenstadt

Beruf: Maler & Grafiker

Homepage: www.matthiassteier.de

Angaben zur künstlerischen Tätigkeit

- Studium der Malerei
an der Hochschule für Grafik
und Buchkunst in Leipzig
- 1983 bis 1985 Mitarbeit
am berühmten Bauernkriegs-
panorama von Werner Tübke
in Bad Frankenhausen
- Seit 1987 Arbeit als freischaffender
Künstler
mit zahlreichen Ausstellungen

Statement zur Ausstellung

»Die größten Leidtragenden eines Krie-
ges sind doch immer Heerscharen von
Unschuldigen.«



»Der Verletzte« · 2013 · Tusche · 30 x 45



Gertrud Zucker

Geburtsjahr: 1936

Wohnort: Bad Saarow

Beruf: Illustratorin & Grafikerin

Angaben zur künstlerischen Tätigkeit

- 1954 – 1959 Grafikstudium an der Hochschule für bildende und angewandte Kunst in Berlin-Weißensee
- Seit 1960 freischaffende Illustratorin; Gestaltung von mehr als hundert Kinderbüchern
- Zahlreiche Preise und Auszeichnungen

Statement zur Ausstellung

»Ich war immer ein politischer Mensch, auch als ich noch ein Kinderbuch nach dem anderen illustrierte. Auch jetzt mache ich noch ab und zu eins. Aber vor allem setze ich meine Mittel, meinen Stift und meinen Kopf ein und versuche, was ich in der Politik durchschaue, mit Witz und Verstand meinen Mitmenschen verständlich zu machen.«

»Karikaturen«
Auswahl



Unser Präsident der Herzen

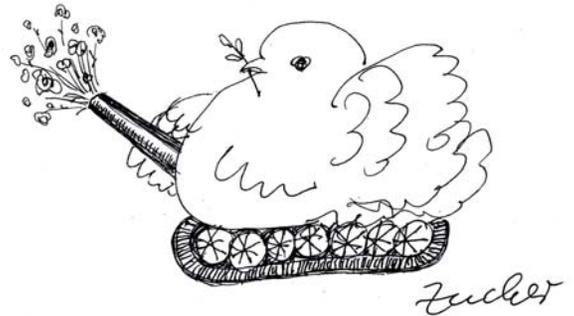


Wir sind nicht die Ärzte.
Wir sind die KRANKHEIT.
Alexander Herzen



Salam alaikum *

* Heil über euch





Mit jeder gewonnenen Schlacht
geht die Hoffnung auf Frieden
verloren!
In den Siegen der Supermacht
werden die Terroristen
geboren!

Helmut Preißler







Roland Rother

Geburtsjahr: 1944

Wohnort: Briesen /
OT Wilmersdorf

Beruf: Bildhauer & Medailleur

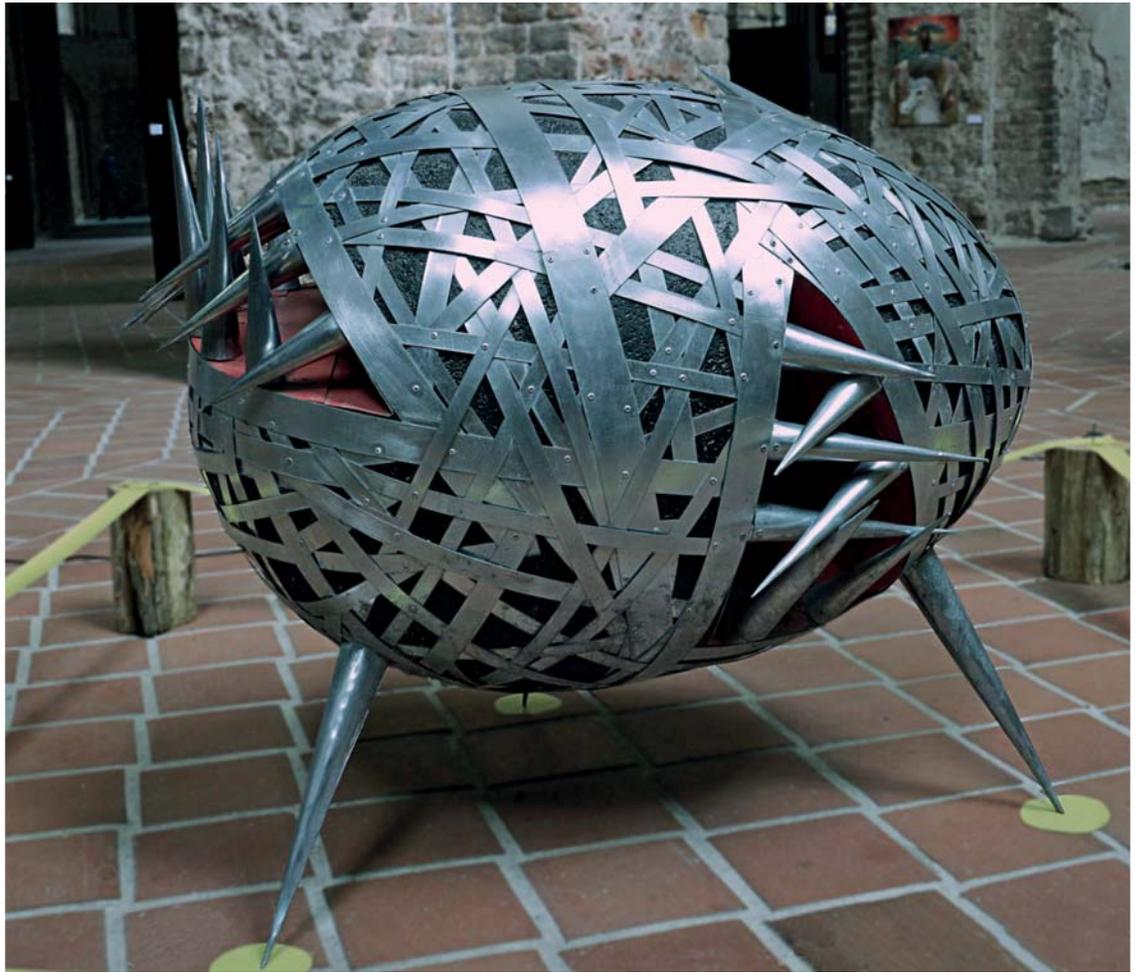
Angaben zur künstlerischen Tätigkeit

- Studium an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee
- Zahlreiche Figuren und Reliefs sind im öffentlichen Raum zu sehen, zum Beispiel in Frankfurt (Oder), Eisenhüttenstadt, Fürstenwalde / Spree, Beeskow, Eberswalde

Statement zur Ausstellung

»Eine friedliche Lösung von Konflikten setzt Vernunft voraus. Für vernünftiges Handeln braucht man Bildung und Kultur. Eine Kultur des friedlichen Zusammenlebens und ein bewusster Umgang mit den Ressourcen der Erde sind nicht leicht zu haben.

Künstlerische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kann zu schmerzlichen Erkenntnissen führen, aber auch bereichern und befreien. Schöpferische Fantasie wird in allen Bereichen unseres Lebens benötigt, für den Künstler steht sie im Mittelpunkt.«



»Mutation«

2005 · Blech montiert
85 x 110 x 75



»Trojanisches Ei«

2011 · Stuck, Holz,
Farbe · 65 x 45 x 47



»Dunkles Haus«
2002 · Gips für Bronze
38 x 22 x 20



»Ohne Titel«
2009 · Stuck und Farbe



Erika Stürmer-Alex

Geburtsjahr: 1938

Wohnort: Lietzen

Beruf: Bildende Künstlerin

Homepage: www.stuermer-alex.de

Angaben zur künstlerischen Tätigkeit

- 1958 – 1963 Studium Malerei, Grafik und Kunst am Bau an der Hochschule für bildende und angewandte Kunst in Berlin-Weißensee
- Seit 1963 freischaffende Künstlerin; Kursleiterin für Malerei, Grafik und Collage; Studienreisen nach Ungarn, Russland, Rumänien, Polen, Jugoslawien, Paris, London, Rom, Brasilien
- Zahlreiche Ausstellungen, Stipendien, Kunstpreise

Statement zur Ausstellung

»Der Titel der Ausstellung ist eine Aussage, die sich mit vielen Beispielen aus der Geschichte belegen lässt. Die Bitte, mich an einer Antikriegsausstellung zu beteiligen, kann ich nicht abschlagen, es ist mir Verpflichtung, daran teilzunehmen. Denn alle Argumente gegen jede Art Krieg sollten sichtbar werden. Aber ich hatte keine aktuelle Arbeit zu diesem Thema. Ein Freund erinnerte mich an das Kruzifix von 1976, und so kam es in die Ausstellung.

Was wollte ich damit ausdrücken?

Krieg findet nicht erst statt, wenn sich Menschen gegenseitig töten. Er findet schon im missachtenden, hochmütigen, zerstörenden, gewinnorientierten Verhalten der Menschen gegenüber der Tierwelt statt. Christus gab den Menschen das Friedensgebot. Die Tiermenschen zu seinen Füßen erinnern an die verlorene Einheit/Geschwisterlichkeit von Mensch und Tier. Sie knien unter seinem Segen/Schutz. Es ist also ein Schutzkruzifix, in der Reihe der christlichen Kruzifixtradition, und bittet um Frieden für die Tiere und Einsicht für die Menschen.«



»Kruzifix« · 1976 · Holz, Styropor · 110 x 81



Manfred Neumann

Geburtsjahr: 1938

Wohnort: Frankfurt (Oder)

Beruf: Bildender Künstler

Homepage:
www.manfred-neumann-malerei.de

Angaben zur künstlerischen Tätigkeit

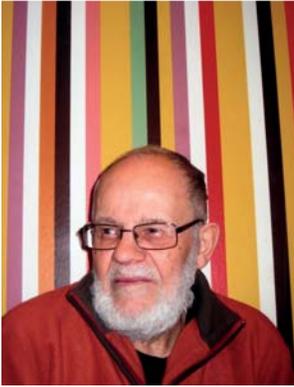
- 1956 – 1959 Studium an der Fachschule für angewandte Kunst in Heiligendamm
- 1959–1964 Studium an der Hochschule für bildende Künste in Dresden
- 1966 Beginn der freiberuflichen Tätigkeit, Mitglied des VBK der DDR
- 1978 Heinrich-von-Kleist-Kunstpreis des Rates des Bezirkes Frankfurt (Oder)
- 1990 – 1997 Mitglied des Brandenburgischen Verbandes Bildender Künstler

Statement zur Ausstellung

»Auf der Flucht aus einer ländlichen Idylle in Ostpreußen habe ich als sechsjähriger Junge um die Jahreswende 1944/45 die Schrecken des Krieges erlebt. In den 80er Jahren lernte ich im Oderbruch Menschen kennen, die ich zeichnete. Während ich arbeitete, erzählten sie von ihrem Leidensweg in den Jahren des Krieges. Sie waren ins Oderbruch gekommen aus Wolhynien, aus Niederschlesien, Bessarabien oder dem Warthegau. Oderbruchbauern aus Reitwein, Rathstock, Manschnow, Golzow und anderen Orten erlebten die grausame Schlacht bei den Seelower Höhen mit unzähligen Toten auf ihren Feldern. Ihre Erzählungen regten mich zu dem Bild ›Der zerschossene Himmel‹ mit der verbrannten Erde an. Es soll Erinnerung und Mahnung sein.«



»Der zerschossene Himmel« · 1987 · Acryl auf Strukturgrund · 77 x 61



Herdegen Fehlhaber

Geburtsjahr: 1935

Wohnort: Frankfurt (Oder)-
Markendorf

Beruf: Maler & Grafiker

Homepage:
www.herdegen-fehlhaber.npage.de

Angaben zur künstlerischen Tätigkeit

- Lehre als Schriftmaler und Gebrauchswerber
- Ab 1960 Studium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig bei Professor Heinz Wagner
- Seit 1965 freischaffender Künstler

Statement zur Ausstellung

»Ich habe mich schon immer für Politik interessiert und für den Frieden eingesetzt. Diese Haltung ist natürlich auch stets in meine künstlerische Arbeit eingeflossen.«



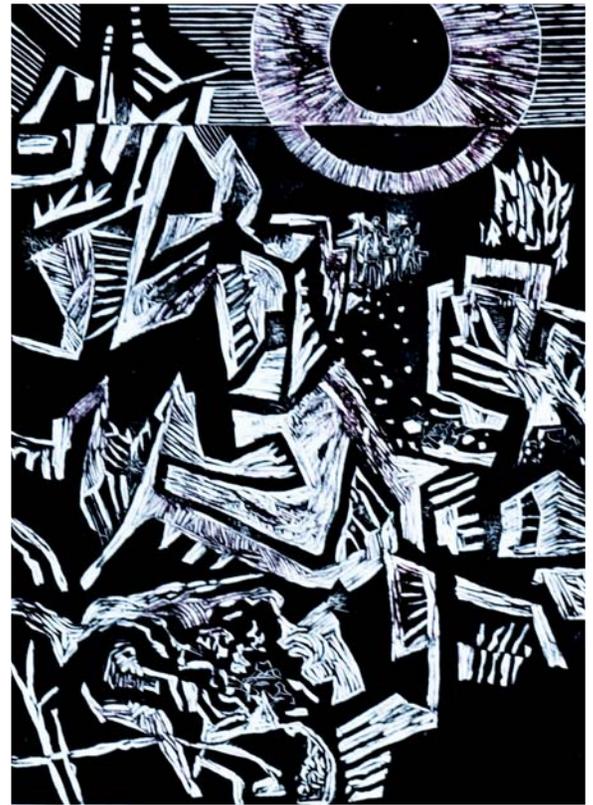
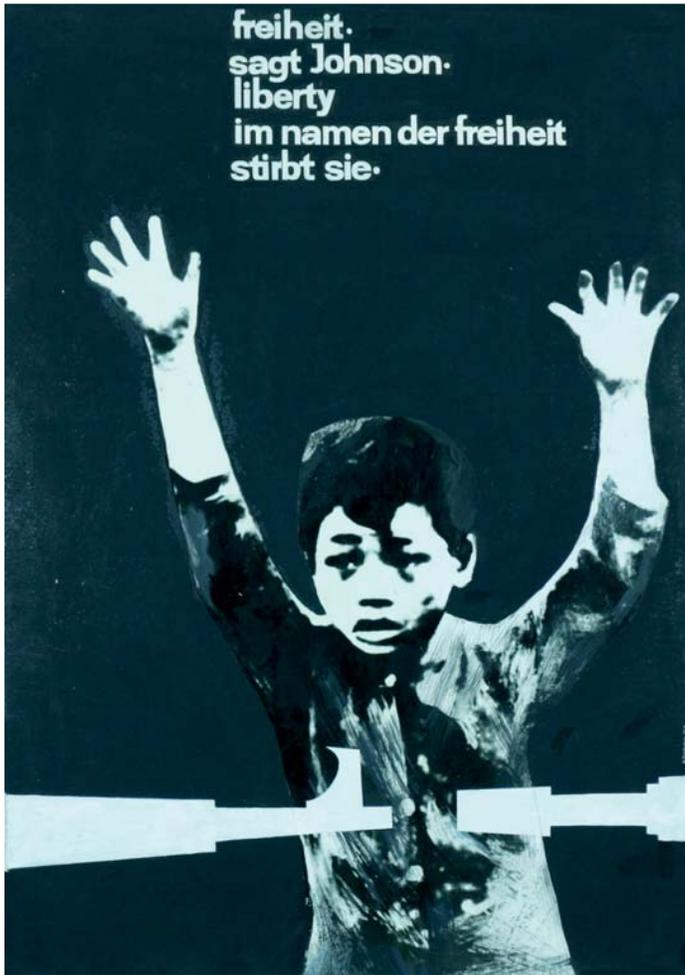
»Halt« · 1985 · Öl · 80 x 60



»Solidarität II« · 1976 · 49 x 60

Fotomontage · 1976 · 80 x 60





»Neuanfang 1945«
1985 · Linolschnitt · 49 x 34

Fotomontage · 1967 · 80 x 60



Joachim Weidner

Geburtsjahr: 1938

Wohnort: Jacobsdorf /
OT Sieversdorf

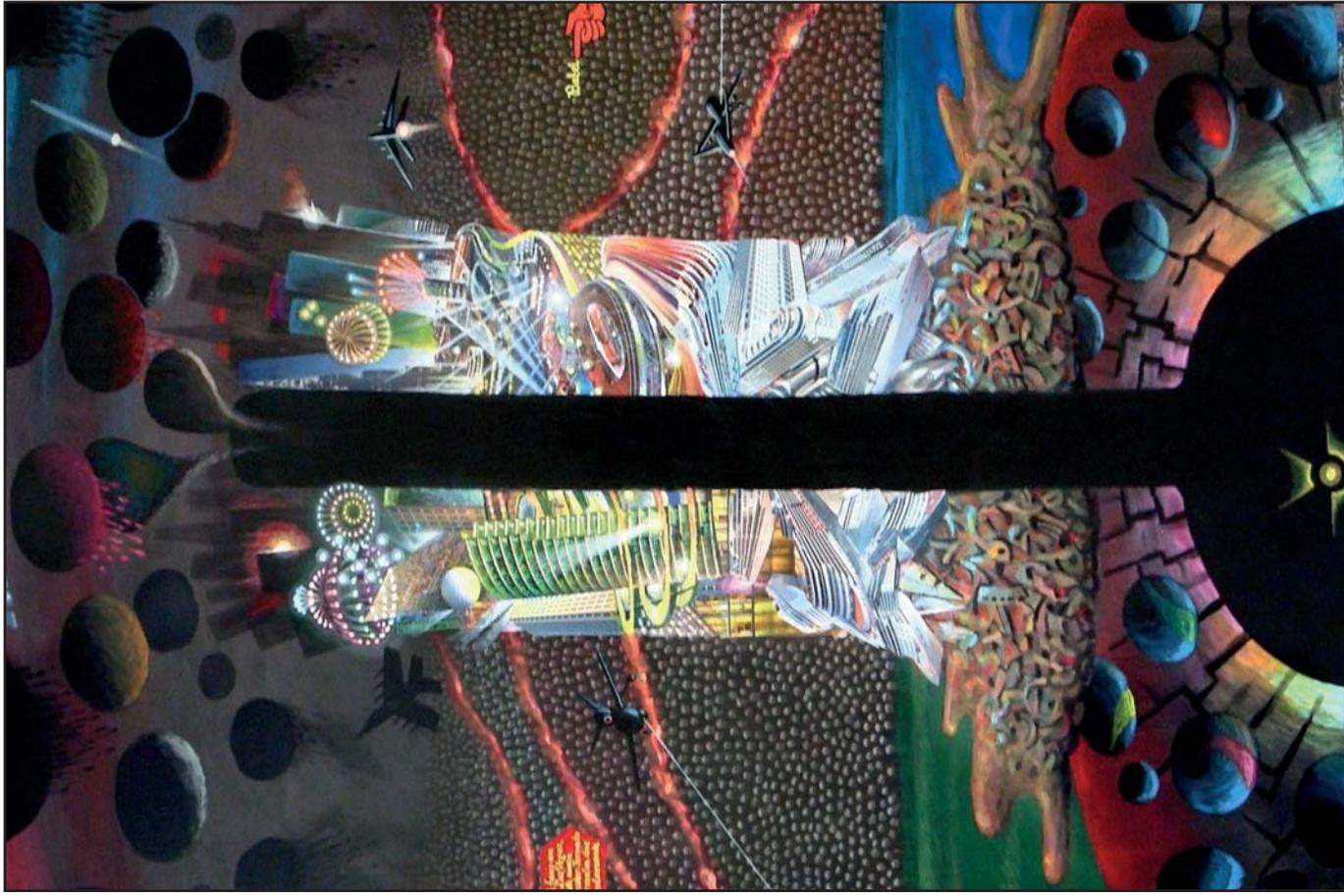
Beruf: Bildender Künstler

Angaben zur künstlerischen Tätigkeit

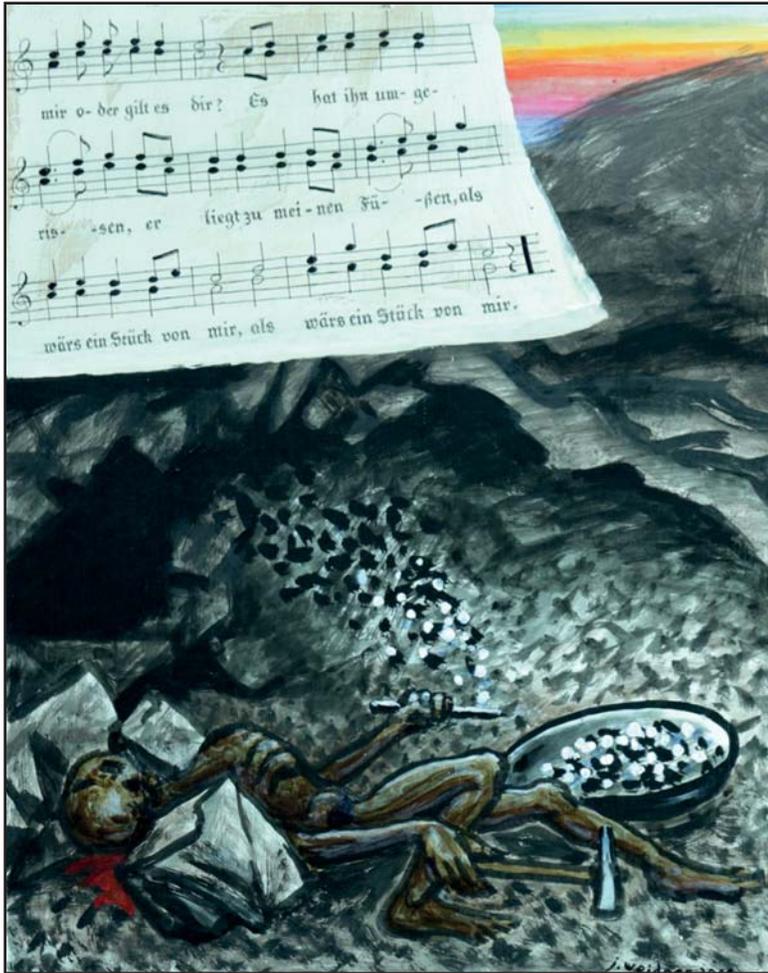
- Grafiker-Lehre
- Studium an der Hochschule für bildende und angewandte Kunst in Berlin-Weißensee

Statement zur Ausstellung

»Sicherung des Maximalprofits! Mit aller Macht! Sicherheit für die Rüstungsindustrie, die die Unsicherheit und das Verderben produziert. – Statt fürs Militär könnten die Ausgaben alle Not auf Erden beseitigen. – Sicherheit für Banken, Monopole und deren Kostgänger, die die Erde und die Dummheit der Menschen ausbeuten. Sicherheit für deren Freiheiten, die sie sich herausnehmen. »Wer das Geld hat, hat die Macht, wer die Macht hat, hat das Recht, und wer das Recht hat, bricht es auch.« Korrupte und verschuldete Regierungen und Staaten verkaufen Schutzgebiete an die Großkonzerne, die Hunderte Berge sprengen und abtragen, die Areale einzäunen und jeden Protest erdrosseln, die Erde aushöhlen und vergiften. Die vorgegaukelte Freiheit gibt es nicht, aber Freiheiten ohne Verantwortung. Leute, »legt den Finger auf jeden Posten« und zieht die Summe.«



»Babel« · 2014 · Collage / Acryl · 120 x 80



»Das alte Lied«

2014 · Acryl

»Der Gier zum Fraß II«

2014 · Acryl







Annerose von Hünefeld

Geburtsjahr: 1959

Wohnort: Frankfurt (Oder)

Beruf: Bühnenbildnerin

Angaben zur künstlerischen Tätigkeit

- Seit 1994 Einzel- und Gemeinschaftsausstellungen in Deutschland, Frankreich und Polen

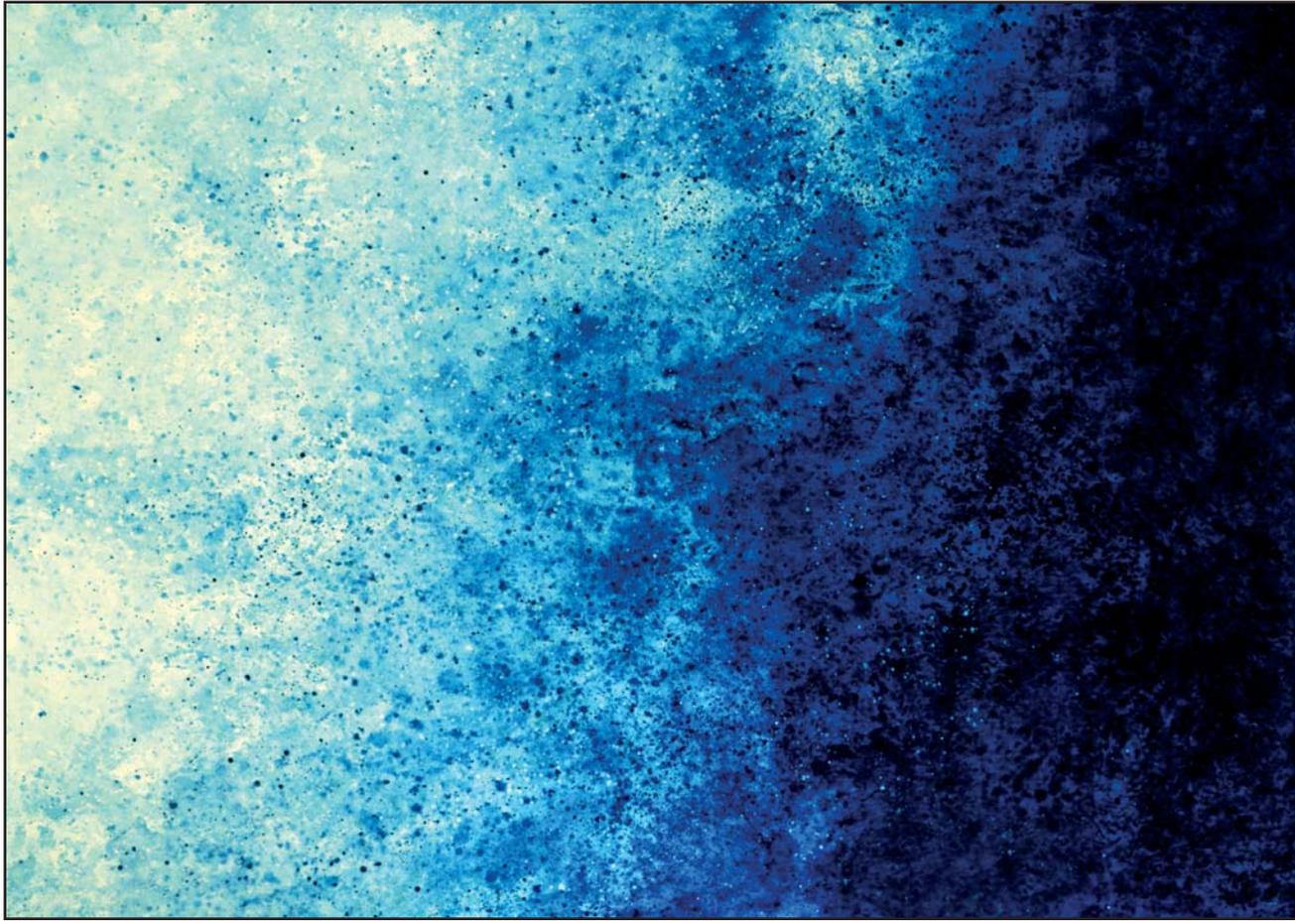
Statement zur Ausstellung

»Alles Leben entstand aus dem Meer. Das Meer schenkt uns Ruhe, Kraft und Nahrung, aber es birgt auch Unbilden wie Stürme, Unwetter, Tsunamis, ansteigende Meeresspiegel usw. Alle Kräfte sind im Wandel und bewirken Werden und Vergehen in einem großen, immer währenden Kreislauf. Die dem Menschen innewohnenden Kräfte

wirken ebenso. Großes wurde schon vor Jahrhunderten geschaffen. Kunst und Kultur entstanden – Schätze wurden geraubt, zerstört oder versanken unwiederbringlich in den Fluten des Meeres, einschließlich der in Seenot geratenen Besatzung, deren ›SOS‹ im Meeressand versank.

Menschen flüchten vor der Not in ihrem Heimatland, wagen alles für eine bessere Existenz. Dafür setzen sie ihr Leben aufs ›Spiel‹. Sie sind getragen einzig von ihrer Hoffnung – die Gefahren nicht sehend – nicht sehnd wollend (?). Auch hier und heute im alltäglichen Leben sind viele Menschen auf der Flucht: Flucht vor Zeit- und Leistungsdruck, Flucht vor einem Mangel an Anerkennung und Wertschätzung oder vor Einsamkeit und Langeweile – und irgendwie hat jeder seine ganz eigenen Fluchtstrategien bis hin zur Kapital- und Steuerflucht.

So wie in den Medien die Bootsflüchtlinge für uns fern und fremd sind, so sind auch die kleinen Figuren in meiner Arbeit relativ beziehungslos und anonym in ihrer Gestaltung.«



»Das Meer gibt – das Meer nimmt« 2014
Anelinfarbe auf grundlierter Leinwand · 120 x 80

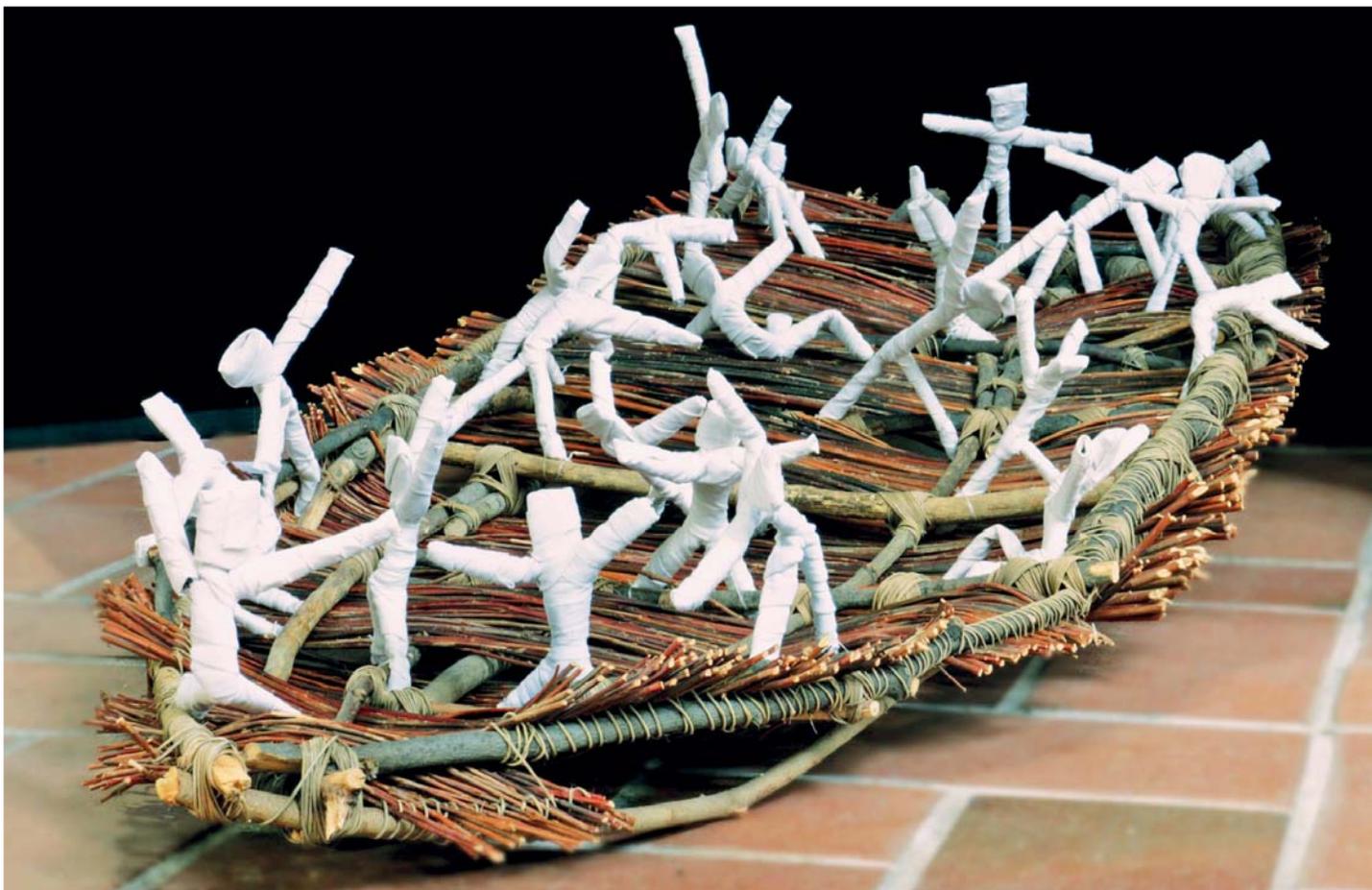
»Das Meer gibt – das Meer nimmt II«

2014 · Gips, Sand · 30 x 9 x 30



»SOS – Nachricht versendet«

2014 · Schreibmaschine, Sand, Papier
49 x 25 x 45



»Afrika – Europa« · 2014 · Weide, Lindenholz, Draht, Papier, Baumwollstoff

Daniel Meertag

Geburtsjahr: 1965

Wohnort: Frankfurt (Oder)

Beruf: Freischaffender
Künstler

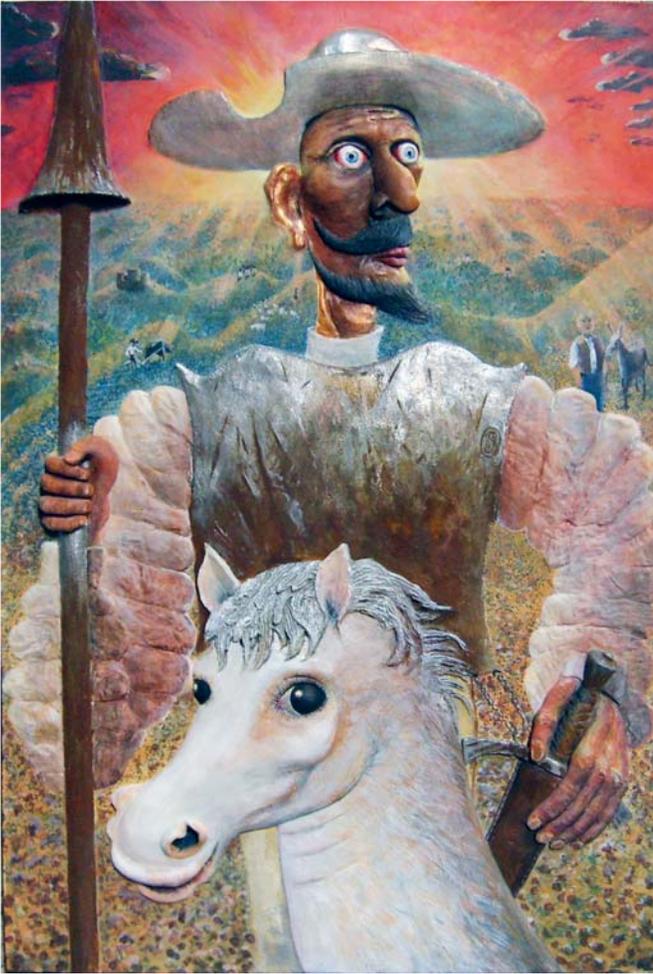
Statement zur Ausstellung

»Gedanken zum Ausstellungsraum: Als Schüler einer in der Nähe liegenden Schule ging ich einige Male in diese Gemäuer, um mit Freunden zu spielen bzw. zum gruseln. Die Spuren des Krieges waren noch überall zu sehen – Zerstörung, Chaos und Schutt. Einschüsse flößten uns Respekt ein und verursachten Bauchschmerzen. Heute haben wir hier einen Raum, der viele Möglichkeiten bietet, viele Leute anzieht und staunen lässt. Doch dieser Frieden ist wieder in Frage gestellt. Unsere Außenpolitik verursacht giergelenkte Beben, die wieder zurück schwingen könnten (Physik Merkel). Unter dem Deckmantel der Humanität führt unser Land Angriffs- und Eroberungskriege, lässt den Wähler außen vor und dient unbekanntem Mächten und Zielen. Sie hinterlässt eine Spur der Zerstörung und des Leids. Die Schokolade der Poroschenkos schmeckt nach Blut. Muttis Frieden heißt jetzt Krieg. Wir helfen mit Waffen und essen Kartoffeln aus Israel. Räder müssen scheinbar immer noch weiter rollen.«

»Agent Orange«

2001 · Acryl · 110 x 150





»Terrorist«

2012 · Stahl, Beton, Acryl
90 x 60



»Regional – Saisonal – Sozial«

Einkaufswagen, Beton, Stahl,
Spiegelglas



»Europäische Sumpfschildkröten« · 2013 · Stahl, Beton, Acryl



Olaf Götze

Geburtsjahr: 1955

Wohnort: Frankfurt (Oder)

Beruf: Innenarchitekt

Homepage: www.goetze-holzweg.de

Angaben zur künstlerischen Tätigkeit

- Seit 2010 selbstständiger Holzgestalter mit verschiedenen Ausstellungen in Frankfurt (Oder) und Umgebung

Statement zur Ausstellung

»das leben ist untrennbar mit dem tod verbunden, aber es sollte nie durch krieg und gewalt beendet werden!

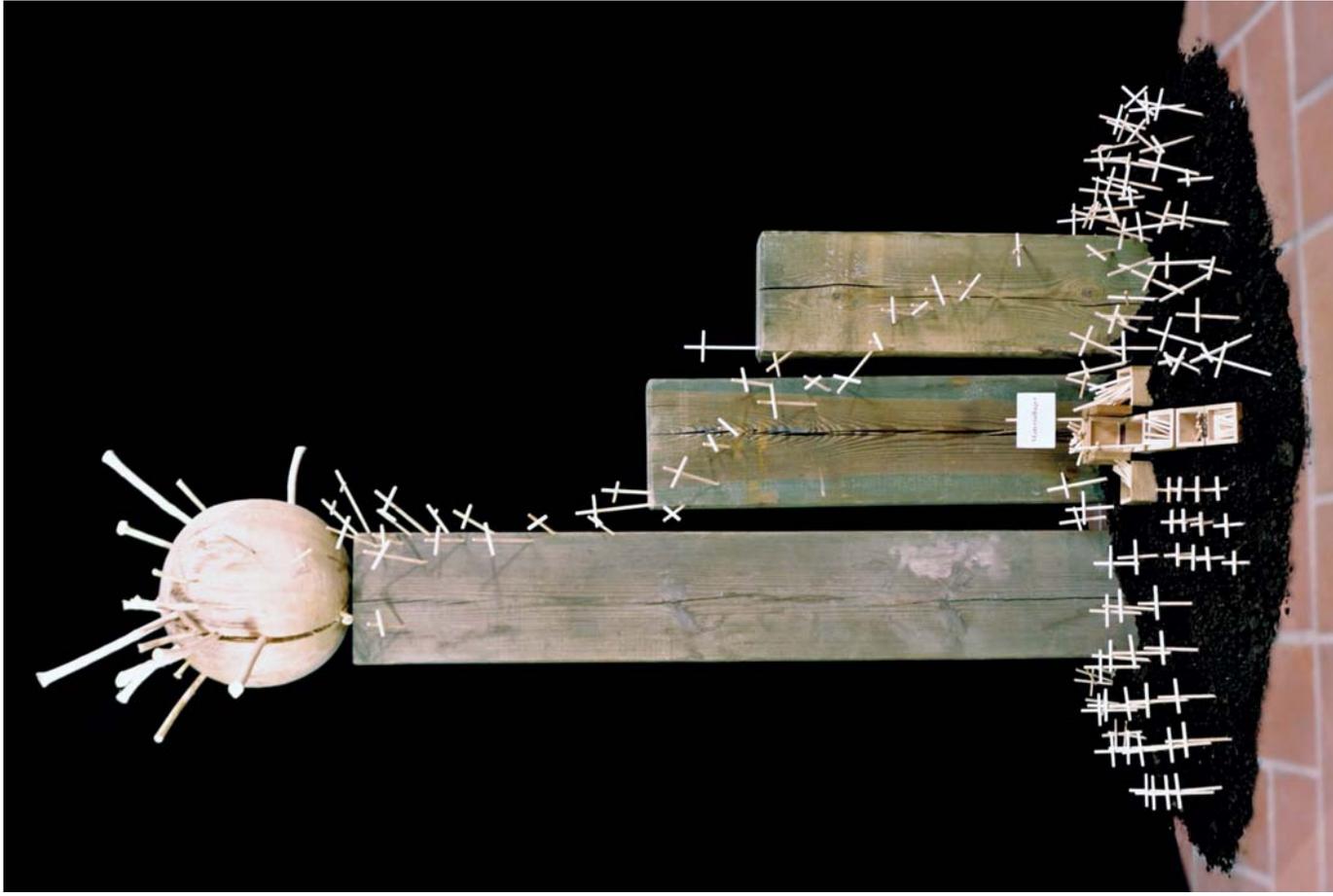
das thema darf auch nicht nur global gesehen werden, denn jeder krieg, jede armee, jede gewalt besteht aus einzelnen personen und einzelschicksalen!

›drei sind sich einig!‹, das bedeutet für mich: rüstung = krieg und krieg = tod! die grabkreuze stehen für die unzähligen toten soldaten, zivilisten und kinder; das materiallager steht für die mit sicherheit noch kommenden kriegs- und gewaltopfer!

für mich als pazifist gibt es nur einen konsequenten weg gegen krieg und gewalt:

- keine waffenexporte aus deutschland;
- weiterführend keine waffenproduktionen weltweit;
- keine familienfreundliche armee, ich fordere: männer und frauen an die kochherde, nicht an die kriegsherde;
- keine kriegs- und gewaltspiele;
- keine kriegsteilnahme, egal unter welchem namen (politik, wirtschaft, religion);
- männer, frauen, mütter: verweigert euch dem krieg / der gewalt!

für den FRIEDEN! für das LEBEN!«



»DREI sind sich EINIG« · 2014 · Holz · ca. 160 x 200 x 100



Anja Schliebe

Geburtsjahr: 1976

Wohnort: Brieskow-Finkenheerd

Beruf: Juristin / Rechtsberaterin

Homepage: www.facebook.com/anja.schliebe

Angaben zur künstlerischen Tätigkeit

- Seit 1997 autodidaktisches Studium der Ölmalerei
- Seit 2011 Ausstellungen in Frankfurt (Oder)

Statement zur Ausstellung

Warum nehmen Sie an dieser Ausstellung teil? Was hat Sie dazu bewogen?

Ich nehme an dieser Ausstellung teil, weil es eine Freude ist, zusammen mit anderen Künstlern über die Kunst eine gemeinsame Botschaft für den Frieden zu senden.

Was wollten Sie mit Ihrem Werk ausdrücken?

Über die Friedenstaube

*Fängt nicht der große Frieden
im Kleinen an?/*

*Die Friedenstaube mit ihren Schwingen/
Bewahrt und beschützt jedermann/
Und soll Glück und Gedeihen bringen.*

Wie verstehen Sie das Motto der Ausstellung?

»Krieg, Handel und Piraterie – Dreieinig sind sie, nicht zu trennen.« Dieses Zitat von Goethe dürfte mehr als 200 Jahre alt sein. Goethe hat die Französische Revolution miterlebt, durfte Napoleon kennenlernen, von dessen Persönlichkeit er begeistert war. Goethe mochte aus seinen persönlichen Erfahrungen den Krieg nicht leiden. Goethe war ein Dichter, der zwischen seiner Dichtkunst und dem menschlichen Dasein trennte. Goethe stand zwar im herzoglichen Amte, war aber meines Erachtens in seinem Inneren kein Beamter und schon gar kein Politiker. Ich verstehe das Goethe- Zitat daher als eine aus Goethes Erfahrungen und Erlebnissen während der Französischen Revolution heraus geborene Reflexion des Krieges, die bis heute Bestand hat.



»Friedenstaube« · 2014 · Öl · 120 x 160



Claudia Schernus

Geburtsjahr: 1956

Wohnort: Frankfurt (Oder)

Beruf: Diplom-Bibliothekarin,
seit 1996 selbstständige
Landwirtin

Angaben zur künstlerischen Tätigkeit

- Seit 2012 Teilnahme
am Kurs »Malen und Zeichnen«
bei Matthias Steier

Statement zur Ausstellung

»So genau kann ich mich nicht erinnern, was zuerst da war – die Idee für das Bild »Flugverbotszone« oder die Idee zu dieser Ausstellung. Mein Empfinden war, dass sich politisch engagierte Kunst nach der Wende nur mühsam oder gar nicht mehr im Kunstbetrieb etablieren konnte. Das halte ich für eine negative Entwicklung und einen großen Verlust. Aber ich weiß auch, dass viele Künstler sich gar nicht politisch in ihrer Kunst äußern wollen oder aus finanziellen Gründen heraus nicht können.

Umso erfreulicher war für mich als »Kuratorin« dieser Ausstellung sowohl die Bereitschaft der Künstler, sich dem Thema zuzuwenden, als auch die allgemeine Unterstützung und Förderung.

Für die Zukunft erwarte ich eine stärker werdende Stimme für Frieden und Gerechtigkeit, die sich in allen Bereichen des Zusammenlebens und bei unseren politischen Entscheidungsträgern mehr Gehör verschafft.«

»Flugverbotszone«
2013 · Öl · 50 x 60





»Heckler und Koch – Export in alle Welt« · 2014 · Öl · 70 x 120





Wilfried Heinze

Geburtsjahr: 1940

Wohnort: Frankfurt (Oder)

Beruf: Diplom-Bauingenieur,
tätig als
Projektierungsingenieur
im Halbleiterwerk
Frankfurt (Oder)

Angaben zur künstlerischen Tätigkeit

- 1970 bis 1989 Mitglied des Zirkels »Malen und Zeichnen« des VEB Halbleiterwerk Frankfurt (Oder) unter Leitung von Werner Voigt
- Nebenberufliche Tätigkeit auf dem Gebiet der Malerei und Grafik, Ausbildung als Zirkelleiter
- 2003 bis 2010 Mitglied des Vereins »Landgalerie Mark Brandenburg« in Petersdorf
- Seit 2006 Mitglied des Frankfurter Kunstvereins e. V.
- Einzelausstellungen in Guben (1994), Kühndorf / Thüringen (1994), Galerie Witzleben (2000), Gorzow / Polen (2001), Galerie Mark Brandenburg (2005, 2010), Alte Schulscheune in Diensdorf / Radlow (2009, 2013), Teilnahme an Gemeinschaftsausstellungen

Statement zur Ausstellung

»Aussage zu meinem Bild: Inmitten einer Frühlingslandschaft an der Oder befinden sich Gegenstände, die die Umwelt belasten – eine verrostete Blechbüchse, eine alte Plasteflasche, ein Stück Stacheldraht und die Reste von drei Flügelbomben aus dem Zweiten Weltkrieg, an denen sogar noch Blutspuren zu finden sind. Obwohl der große Krieg schon Jahrzehnte vorbei ist, findet man auf den Feldern der Oder immer noch diese Bombenreste als Zeugen dieses grauenvollen Mordens. Der Tierschädel symbolisiert den Tod, im Gegensatz dazu die Sumpfdotterblume, die aus der Blechbüchse ragt, bewusst in Kreuzform dargestellt, zeigt das Leben. Schmetterlinge und anderes Kleingetier besiedeln die weggeworfenen Gegenstände. Es scheint nur so, dass die Welt friedlich ist, denn am Himmel ziehen drei Militärflugzeuge ihre Bahn.«



»Frühling an der Oder« · 1998 · Öl auf Hartfaser · 60 x 70



Heike Schwarz

Geburtsjahr: 1962

Wohnort: Frankfurt (Oder)

Beruf: Künstlerin

Angaben zur künstlerischen Tätigkeit

- Seit Kindheit und Jugend Auseinandersetzung mit Dichtkunst, Malerei und künstlerischer Gestaltung

Statement zur Ausstellung

Text zum Kunstwerk »Trojanisches Ei«
von Roland Rother

»Was ist ein trojanisches Ei? Wenn etwas Gestalt wird, ist es manchmal bemerkenswert, ja vielleicht sogar erstaunlich. Was zu sehen ist, ist kein Pferd, wie überliefert wurde. Jedoch ist es ein künstliches Produkt, nicht das Ei einer Henne. Es riecht nach Krieg, sieht martialisch aus. Bänder aus Eisen zerstörten die Schale, sind ungeordnet, werden zum erdrückenden Chaos. Das trojanische Ei hat zwei, an schweren Gefährten eben notwendige Räder.

Aber wohin wurde es gerollt? Wann geschah dies? Nach Troja vor über drei-

tausend Jahren? Nach Paris im Jahre 1793? Nach Berlin im Jahre 1919? Nach Gleiwitz im Jahre 1939?

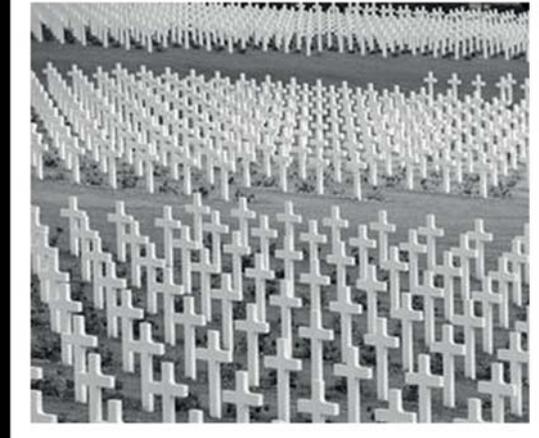
Das kriegerische Ei taucht gerade im Jahre 2014 wieder auf. Im Herbst vor 75 Jahren begann der Zweite Weltkrieg und im Sommer vor 100 Jahren der Erste Weltkrieg.

Was soll der Betrachter bei diesen geschichtsträchtigen Jahreszahlen denken? Es gibt in der Geschichtswissenschaft eine Faustregel: Revolutionen brauchen einhundert Jahre zu ihrer Vollendung. Die Große Französische Revolution von 1789 vollendete sich in der Pariser Kommune von 1871. Aus diesen wenigen Tagen von März bis Mai erwuchs ein neuer Gedanke von der Art und Weise, wie Menschen mit aufrechtem Gang leben können. Das wurde im 20. Jahrhundert auf einem neuen Kontinent bewiesen.

Ist demnach die Tür zur Zukunft für die Menschheit noch nicht verschlossen? Welch ein fantastischer Gedanke.«

**DEUTSCHE BEKRIEGEN
FRANZOSEN ■ DOCH
STÄDTE DEM KAISER
VERBÜNDET ■ KÄMPFEN IN
DEUTSCHLAND MIT DEN
FÜRSTEN DIEWEILEN ■
ALSO DIE HERRSCHENDEN
TUN ■ WAS SIE IMMER TUN
FÜR DIE HERRSCHAFT
UND SIE TUN ES IN
KÄMPFEN MIT DEN
BEHERRSCHTEN ■ VÖLKER
WERFEN SICH
SCHLACHTEND AUF
VÖLKER ■ DOCH HINTER
DEN SCHLACHTREIHEN
TOBEN DIE WIRKLICHEN
KÄMPFE ■ WELCHE DIE
SCHLACHTEN
■ ENTSCHIEDEN
■ BRECHT**

»Weltkrieg« · 2014 · Gedichtauszug aus »Das Manifest«
von Bertolt Brecht · Computer/Textgestaltung



7,5 MILLIONEN TOTE

»Gräberfeld« · 2014 · Foto »Gräberfeld bei Verdun«
Wolfhard Venus (Neukirch) · Computerbearbeitung

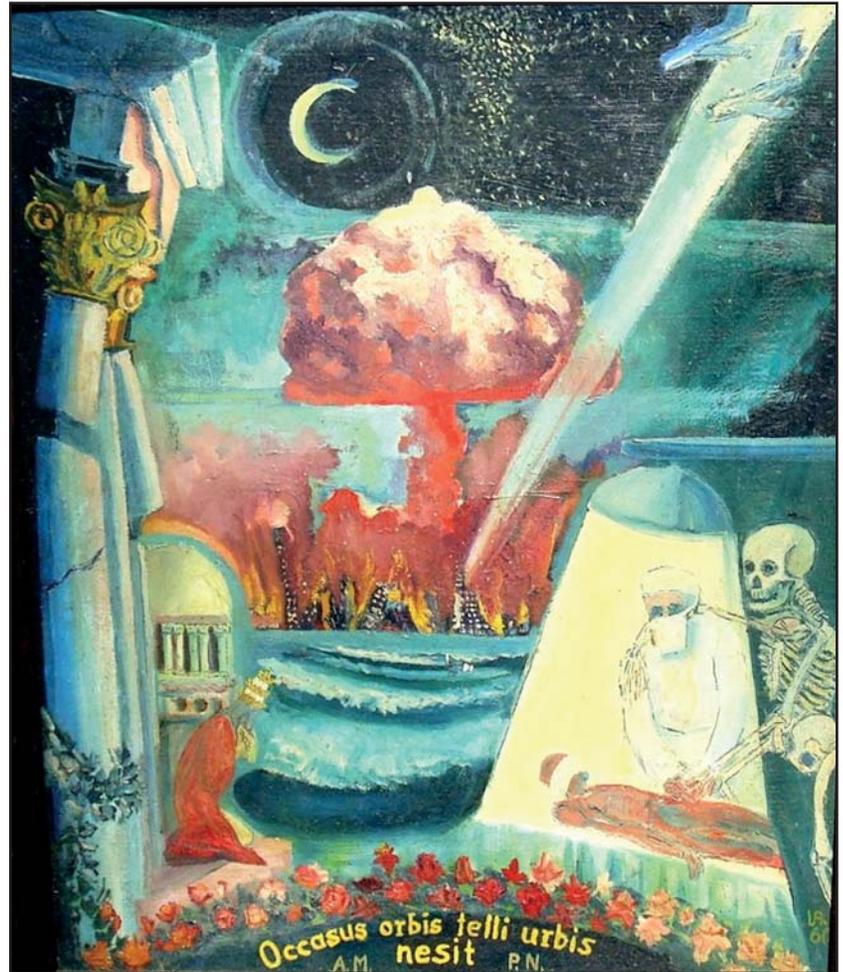
Udo Eckard Andrazek

Wohnort: Cottbus

Dieses Bild ist eine Leihgabe
der Landgalerie Witzleben.

»Apokalypse«

1994 · Öl auf Hartfaser · 70 x 60





IMPRESSUM. Katalog zur Ausstellung »Krieg, Handel und Piraterie, Dreieinig sind sie nicht zu trennen«. Organisation und Lektorat: Claudia Schernus. Text und kulturwissenschaftliche Beratung: Caty Schernus. Fotos: Roland Vulprecht. Digitale Bildbearbeitung: Burkhard Koller. Erschienen im viademica.verlag berlin. Berlin 2014. Druck und Weiterverarbeitung: druckerei oehme das medienzentrum



**Luther Stiftung
zu Frankfurt an der Oder**



VVN-BdA



Ohne Grenzen. Bez granic.



DANKSAGUNG

Für die Unterstützung und Förderung dieser Ausstellung gebührt unser besonderer Dank der Stadt Frankfurt (Oder), der Lutherstiftung, dem Verein der Verfolgten des Naziregimes, dem Lokalen Aktionsplan Frankfurt (Oder), dem Kunstarhiv Beeskow, René Wilke von den Linken und Armin Hauer von der Galerie Junge Kunst.

Dass die Kunstwerke in der Marienkirche so attraktiv präsentiert wurden, ist auf die engagierte Arbeit von Frank Käubler zurückzuführen.

Wir danken außerdem den Mitgliedern des Friedensnetzes, Familienangehörigen und Freunden für ihre ehrenamtliche Hilfe bei allen organisatorischen Arbeiten. Auch den teilnehmenden Künstlern sei an dieser Stelle für ihre Bereitschaft, diese Ausstellung durch ihre Beiträge zu bereichern, ganz herzlich gedankt.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Claudia Schernus
Friedensnetz



TOLERANZ FÖRDERN
KOMPETENZ STÄRKEN



In einer
Gesellschaft, die
auf der Konkurrenz
aufgebaut ist,
kommt der Krieg
und Faschismus
von ganz alleine,
man muss nichts
dafür tun, man kann
nur alles dagegen
tun.

HEINRICH MANN